

Abreißkalender.

„Es liegt also zwischen uns eigentlich kein Grund zum Streiten vor.“

Also unser lebenswürdiger Korrespondent J. in Sachen der Echternacher Park- oder Gartenmauer. Dies ist demnach eine der Fragen, in denen sowohl beide Parteien recht haben können. Ein paralleler Zustand. Ni vainqueur ni vaincu.

Der Unterschied zwischen unsern beiden Auffassungen liegt darin: Er sagt, der Echternacher Park eigentlich ein Garten, ich meinte immer, der Echternacher Parksgarten ist ein Park.

Er sagt: Der Stimmungsgehalt des Gartens durch das Niederlegen der Mauer zerstört, verflüchtigt in die Winde geblasen. Und er wirft mir die Einfassungsmauer des weiland/Didschen Schlosses Stadtbredimus sozusagen als Knüppel zwischen die Räder: „Sie würden, falls man Hand daran legt, gewiß nicht aus persönlichem Empfinden heraus, sondern unter Berufung auf die Ästhetik und den Stimmungswert des Gesamtbesitzums Einspruch heben.“

Deß bin ich nicht so sicher, wie Sie, lieber J. Ich glaube, daß ich umgekehrt gar keinen Einspruch erheben würde, am wenigsten unter Berufung auf die Ästhetik und den Stimmungswert dieser Mauer. Und ich glaube ebenfalls, daß unter den Bewohnern von Stadtbredimus sich kein einziger befindet, der von sich aus dem ästhetischen und Stimmungswert besagter Mauer nachtrauern würde. Wohl aber würden die heutigen Besitzer protestieren, wenn die Mauer niedergelegt und dem Fußweg aller Passanten der Blick in den Garten und Schlosshof freigegeben würde.

Ich stehe überhaupt dem Stimmungswert solcher Mauern mit starkem Mißtrauen gegenüber. Auf gar keinen Fall ist er mir sehr individuell zu genießen. Darin hat J. A. unbedingt recht. Er betrachtet den Echternacher Park als Garten und sich gewissermaßen als den moralischen Eigentümer dieses Gartens, weil davon, von dem Schicksal, was er für ihn hat, Kinder- und Jugendträumen Besitz ergriffen hat. Und nun wird er gewaltsam enteignet, die Mauer, die seine Träume herankufen, wird gebrochen und durch die traurige Geborgenheit des alten Gartens weicht es banalisch und respektlos.

So erging es mir mit meinen Heimatglocken. Waren zwei kleine Dörfglocken, sehr alt, aber sie klangen, war ihre Stimme die Stimme der Heimat. Wenn man von Stimmungswert kommen die Heimatglocken vor allen Gartenmauern. Eines schönen Tages gehe ich heim und höre die Gewann herüber vom Kirchturm fremde Glocken läuten. Es war, als hätte man mir das Haus ausgeräumt und fremde Mieter hineingesetzt. Die neuen

Glocken waren größer und klangen voller, als die alten, aber es waren fremde Glocken, deren Stimme mir keine Bedeutung hatte. Ich war, solange sie läuteten, fremd in der Heimat.

Aber die Jungen wachsen damit auf, ihnen wird dieser neue Klang das Immerdagewesene, ein Teil ihrer Kindheit, die laute Seele ihrer Umwelt. Und wenn einer hingeliege und ihnen später statt des wohnten Glockenpaares die alten wieder hingängte, sie für uns „die“ Glocken waren, so würden sie sich darüber noch viel mehr ärgern, als wir uns damals über den Tausch ärgerten, denn man hätte ihnen ein Neues gegen ein Altes eingegetauscht.

Lieber J. A., versuchen Sie sich einmal vorzustellen, wie sie jetzt in Echternach/der Dombdenmah, der sie dort vor circa dreißig Jahren gewesen sein mag. Und statt mit der hohen Park- oder Gartenmauer über ihnen wüchsen Sie auf, mit dem freien Blick auf Sauer- und Enzerberg. Und dann, wenn er fünf- und zwanzig Jahre ein Neuerer, der die Echternacher Mauer wieder hinbaute. Würden Sie dann nicht mit Ihrem schärfsten Gefühl zu Selbstbildern? Also denken Sie auch ein wenig an die anderen, die nicht aus Stimmungsgründen und Meßlichkeiten in die alte Mauer verlegt waren.

Samedi 28. 6. 1924